



Akademie für Natur- und Umweltschutz  
Baden-Württemberg



BÄUERLICHE  
ERZEUGERGEMEINSCHAFT  
SCHWÄBISCH HALL

Touristikgemeinschaft Hohenlohe  
 **Hohenlohe**  
UNSER LAND ERLEBEN

# Hohenloher Landschaftsführer

Projektarbeit

Kulturwanderung

„Dörzbacher Weinberglandschaft“

Karin Öchslen

11.04.2013, Untermünkheim

# Kulturwanderung

## „Dörzbacher Weinberglandschaft“

Dauer:	2- 3 Stunden
Wegstrecke:	ca. 4 km, Höhenunterschied dabei 40 m
Beginn:	unterhalb Katholischer Kirche in Dörzbach



Ausschnitt aus der Topographischen Karte des Hohenlohekreises. Die Wanderroute ist pink eingezeichnet.

### 1. Haltepunkt: Straßenschild Altenberg

Die Straßenbezeichnung „Altenberg“ ist auch der Name des Gewanns. Altenberg bedeutet laut Heimatbuch zum einen, dass er der Berg der Alten sei, zum anderen der „alte“ Berg für Weinbau.

Es gibt auch den Gewannnamen „Neuberg“, der wohl für den Weinbau neu gerodet wurde, der aber aufgegeben wurde und heute als Wiese, bzw. Weide genutzt wird.

Die ersten urkundlichen Erwähnungen, dass es Weinberge in Dörzbach gab, stammen aus dem Jahre 1370. In der Oberamtsbeschreibung des Oberamtes Künzelsau von 1884 ist zu finden:

„1370. Das Landgericht in Würzburg entscheidet einen Streit das Kloster Gnadenthal mit Goldstein von Gattenhofen über etliche Weinberg zu Dörzbach, einen Hof zu Meßbach und zu Rengershausen.“

„1370 verkauft Kloster Gnadenthal seine Rechte an die Weinberge zu D. an Kraft von Hohenlohe jun. um 80 Pfd. Öhr. Arch.“

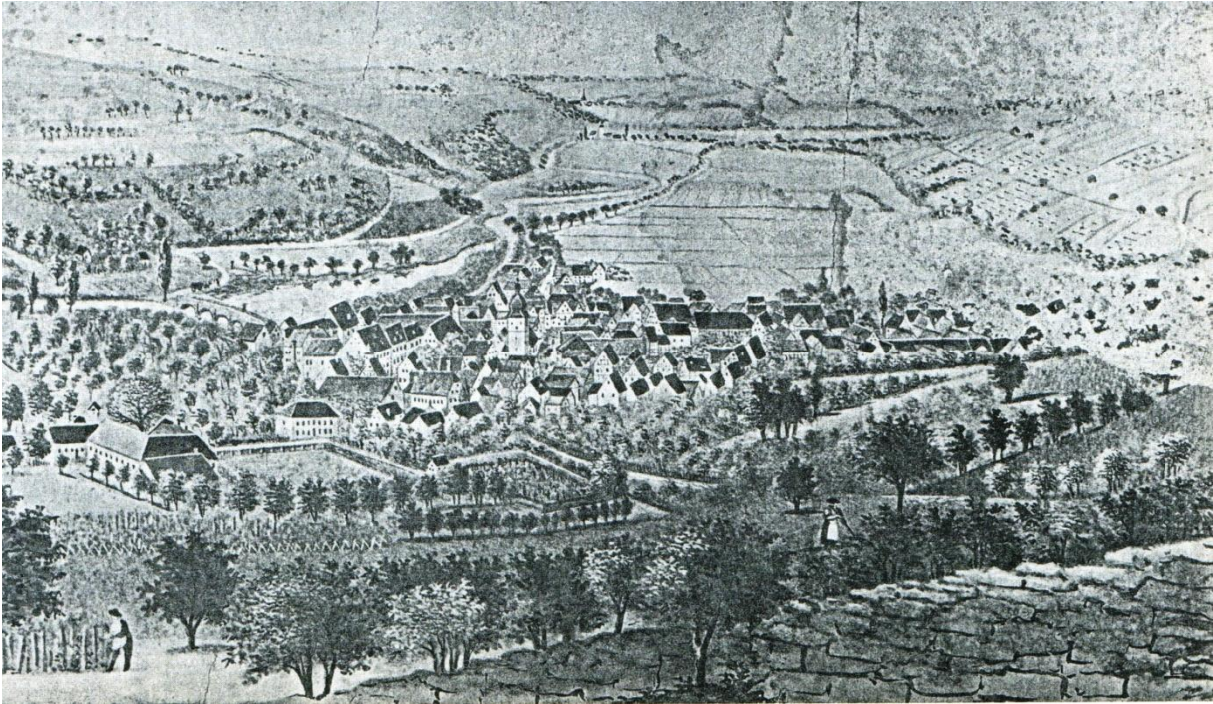
2. Haltepunkt: erster Wendehammer, Wegverbreiterung mit Steinquadern

(Der Blick zurück nach Dörzbach.). Auszug aus der Oberamtsbeschreibung:

„Das freundliche, stadtähnliche Dörzbach liegt in einem der anmuthigsten Theile des Jagstthales an der Mündung des von Rengershausen kommenden Baches. Im Norden des Dorfes erheben sich sorgfältig bebaute Rebhügel, im Süden steigt hart an der Jagst eine bewaldete Bergwand steil empor, die unterhalb Dörzbach bei Klepsau eine wassertriefende Felswand bildet, ein Kleeb wie bei Künzelsau. Daher der Name Klepsheim, jetzt Klepsau (badisch). Während im Osten das Jagstthal sich verengert, indem der Ringgarten-Berg stark gegen die Tuffwand an der St. Wendelskapelle vorspringt und den Blick thalaufwärts nach Hohebach hemmt, öffnet sich das Thal nach Westen und bildet ein Becken mit sandigem Boden, dessen Rand das stolz von seinem Berg herabschauende Städtchen Krautheim bildet. Die Richardshöhe in stiller Waldeinsamkeit und die Sankt Wendelskapelle, beide auf dem linken Jagstufer sind liebliche Ruhepunkte für den Spaziergänger. Eine schöne Aussicht auf das Thal gewährt die Hardt und die arme Ruhe, jene südwestlich, diese südöstlich vom Ort. Der Marktflecken ist von Obstgärten umgeben.

Dann ist in der Oberamtsbeschreibung noch festgehalten, dass:

„Rebengelände auf der einen, steile Waldeshänge auf der anderen, drei einmündende Thäler geben Dörzbach mit seinem Schloßbau einen landschaftlichen Reiz, wie ihn außer Schönthal kein Ort des Jagstthales im Bezirk mehr hat.“



Fotographie eines verschollenen Aquarells , wohl der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Ansicht von Osten her, aus: DörzbacherHeimatbuch, Jürgen Hermann Rauser

Eine Besonderheit der Landschaft von Hohenlohe sind die Einschnitte von Kocher und Jagst in die ebenen Hochflächen. Dabei werden im Mittleren Jagsttal die geologischen Schichten des Muschelkalks angeschnitten.

Vor 215 Millionen Jahren war hier an der Stelle wo wir stehen ein Meer. Unser Gebiet hatte sich abgesenkt und von Norden konnte das Meer eindringen. Das flache Meer bedeckte das Gebiet der heutigen Nordsee, Polens, großer Teile Deutschlands, Ostfrankreichs und erstreckte sich bis zum Mittelmeer. Das Wasser war flach und das Klima wüstenhaft heiß. Am Meeresboden wurden ständig neue Schichten abgelagert. Entstanden sind diese entweder durch das Absterben von Tieren und Pflanzen oder durch das Einschwemmen von Mineralien. So bildeten sich Mergelsteine, Gips, Salz, Kalksteine und Dolomit. Ansonsten war dies die Zeit der Saurier und Ammoniten.

Beim Muschelkalk, der insgesamt eine Stärke zwischen 180 und 220 m besitzen kann, ist eine typische Dreigliederung der Talhänge aufgrund des unterschiedlichen Hanggefälles zu beobachten. Er hat die charakteristische Linie steil-flach-steil.

Der untere steile Teil der Talhänge über den Talauen wird vom Unteren Muschelkalk gebildet. Darüber folgt der flachere Hangabschnitt des morphologisch weicheren Mittleren Muschelkalks, der nach oben wieder in den steilen Teil des Oberen Muschelkalks übergeht.

Im Unteren Muschelkalk wurden Mergel-, Kalk- und Dolomitschichten abgelagert. Der Mittlere Muschelkalk war ursprünglich zwischen 30 und 100 m stark und besteht aus Gips, Salz und Dolomit. Von dieser Schicht sind heute nur noch 30 bis 40 m erhalten. Der Obere Muschelkalk ist bis zu 100 m mächtig und besteht aus Kalkstein und Dolomit.

### 3. Haltepunkt: Abzweigung in die Querterrasse

Hier sind wir in der jüngsten Weinbergsgeschichte von Dörzbach angelangt. Ende des 20. Jhd. drohte der Steillage „Altenberg“ das Aus. Zu dieser Zeit wurden noch 14 ha Weinberge bewirtschaftet. Das ist ca. 1% der Gemarkungsfläche.

Die ersten Zahlen zu Flächenangaben, stammen aus dem Jahre 1809. Damals wurden auf der Gemarkung Dörzbach 103 ha Weinberge bewirtschaftet. Das war ca. 9% der gesamten Markungsfläche.

Es wurden hauptsächlich weiße Traubensorten angebaut. Dies waren zum größten Teil Silvaner und Junker (Gutedel). Außerdem Elbling, Riesling, Muskateller, Veltiner, Trollinger, Müller und Klevner.

Auf der Karte hier sind die Flächen grün eingezeichnet, die 1834 mit Weinbergen bepflanzt waren.



Karte von der Gemarkung Dörzbach  
mit den Weinbergen im Jahre 1834  
Die Weinberge unter links gehören zur  
Gemarkung Meßbach  
Karin Ochalen, April 2013

Im 19. Jhdt. gehörte Dörzbach zu den größten Weinbaugemeinden Württembergs, scheinbar soll sie der Fläche nach die drittgrößte Weinbaugemeinde in Württemberg gewesen sein. 1884, als die Oberamtsbeschreibung geschrieben wurde, gab es im Oberamt Künzelsau 1135 ha Weinberge. Niedernhall war im Bezirk das größte Anbaugebiet mit 102 ha. Dörzbach hatte zu dieser Zeit 94 ha.

1912 wurde der Rebbestand durch den Pernospera-Pilz stark geschädigt. 1928 gab es nur noch 20 ha bewirtschaftete Weinberge. Die schlechten Lagen wurden zuerst aufgegeben. Geblieben sind nur die besten Lagen. Das waren der Altenberg, Eisenhut und der Dorfberg.

Tabelle mit den Angaben zur Gemarkungsflächen und den Weinbergsflächen

	1809	1818	1852	1928	1950	1980	1998
Wiesen, Gärten, Äcker, Waldungen, Weinberge	(8,8 ha Krautgärten)	1247,3 ha	4230 Mg = 1333 ha	1338,55 ha	1333 ha	1333 ha	1333 ha
Nur Weinberge	328 Mg 103,35 ha	362 Mg 114,2 ha 9,1%	301 Mg 94,64 ha 7,1%	20 ha 1,5%	12,27 ha 1%	19 ha	14 ha

#### 4. Haltepunkt: auf halber Höhe in der Querterrassierung

Wir befinden uns nun geologisch gesehen im Unteren Muschelkalk. Beim Anstieg konnte man teilweise den anstehenden Boden sehen. Das Grundgestein hier ist der Wellendolomit und besteht aus einer Abfolge von Dolomit und Tonmergelschichten.

Querterrassierung:

Im Jahre 1998 gab es noch 14 ha Weinbau in Dörzbach. Da in der Landwirtschaft wie im Weinbau auch rationalisiert wurde, lohnte sich die traditionelle Bewirtschaftung der Steillagen nicht mehr. Der Weinanbau im Unteren Altenberg drohte zu verschwinden. Die Weingärtnergenossenschaft beschloss eine Rebflurbereinigung durchzuführen.

Eine Bewirtschaftung wie bisher in Falllinie kam nicht mehr in Frage, da keine modernen Maschinen eingesetzt werden konnten. Deswegen wurden höhenlinienparallele Kleinterrassen angelegt. Sie lassen sich nun mit dem Weinbergstraktor

bewirtschaften. Außerdem wirken sie sich positiv auf den Bodenschutz aus. Durch die Querterrassen fließt das Oberflächenwasser nicht gleich ab, sondern kann versickern und schwemmt somit auch keine Erde mehr ab.

Durch die großzügigen Terrassen können weniger Rebstöcke pro ha gepflanzt werden. In den Querterrassen wachsen auf 1 ar 25 bis 30 Stöcke, bei den Anlagen in Falllinie sind es 42 Stöcke pro ar. Allerdings bekommen die Reben mehr Sonnenlicht und werden besser belüftet.

Für 1 Liter Wein werden 1,3 kg Trauben benötigt. Abgeliefert werden dürfen 140 kg/ar. In der Neuanlage, die 7 ha umfasst, wurden die Sorten Riesling, Silvaner und zu 50% Spätburgunder angepflanzt.

Durch die Flurbereinigung bewirtschaften nun noch 16 Weingärtner die Rebflächen von Dörzbach.

Im Vergleich zu der heutigen Bewirtschaftungsweise nun die Beschreibung wie vor 200 Jahren die Rebengepflegt wurden.

Die Reben wurden nicht an Drahtgerüsten gezogen, sondern waren einzeln an Stöcken befestigt. Im Winter wurden sie heruntergebogen und mit Erde vor dem Frost geschützt.

Beim Schnitt wurden den etwa 80 bis 90 cm auseinanderstehenden Rebstöcken 2 Haupttruten gelassen mit 6-8 Augen (Schenkel). Außer diesen gab es noch 2 bis 3 kürzere Ruten, sogenannte Zapfen mit 2-3 Augen.

Das erste Hacken geschah auffallend spät, wegen den häufigen Frühjahrsfrösten. Wird zu bald gehackt, so kann in kalten Frühjahrsnächten die Kälte besser in den Boden eindringen, die Ausstrahlung der Wärme geht rascher vor sich. Treten umgekehrt warme Frühlingstage ein, so erwärmt sich der gehackte Boden rascher als der nicht gehackte, der Weinstock kommt ins starke Treiben und wenn dann kalte Nächte kommen, so ist der Schaden umso größer. Das Hacken, das wegen des steinigen Bodens mit dem Karst ausgeführt wird, geht natürlich von unten nach oben. Die sich am unteren Ende des Weinbergs ansammelnde Erde muss von Zeit zu Zeit an das obere Ende getragen werden. Im Laufe des Sommers wird der Boden des Weinbergs nur noch einmal bearbeitet.

## 5. Haltepunkt: Anschnitt des Wellenkalks in der Kurve

Durch den Bau der Straße wurde das anstehende Gestein angeschnitten. Wir sind hier immer noch im Unteren Muschelkalk. Diese Schicht hier heißt „Wellenkalk“ oder „Wellengebirge“. Die Mächtigkeit des Wellengebirges beträgt im Jagsttal bis zu 50 m. Es besteht aus einer Abfolge von dunkelgrauen bis schwarzen, dolomitischen Tonsteinen, Kalk- und Tonmergeln und wellig-flaserigen Kalken.

Die Schichten des Muschelkalkes wurden in einem Nebenmeer abgelagert, welches nur schmale Verbindungen zum damaligen Weltmeer, der Tethys hatte. In einem mittleren Zeitabschnitt war die Verbindung zur Tethys so weit unterbrochen, dass die Verdunstung höher war als die Wasserzufuhr. So kam durch Eindampfung nach Dolomit und Gips schließlich auch Steinsalz zur Ablagerung. Dieser saline Mittlere Muschelkalk wird von den überwiegend kalkigen Gesteinen des Unteren und des Oberen Muschelkalkes unter-, bzw. überlagert.

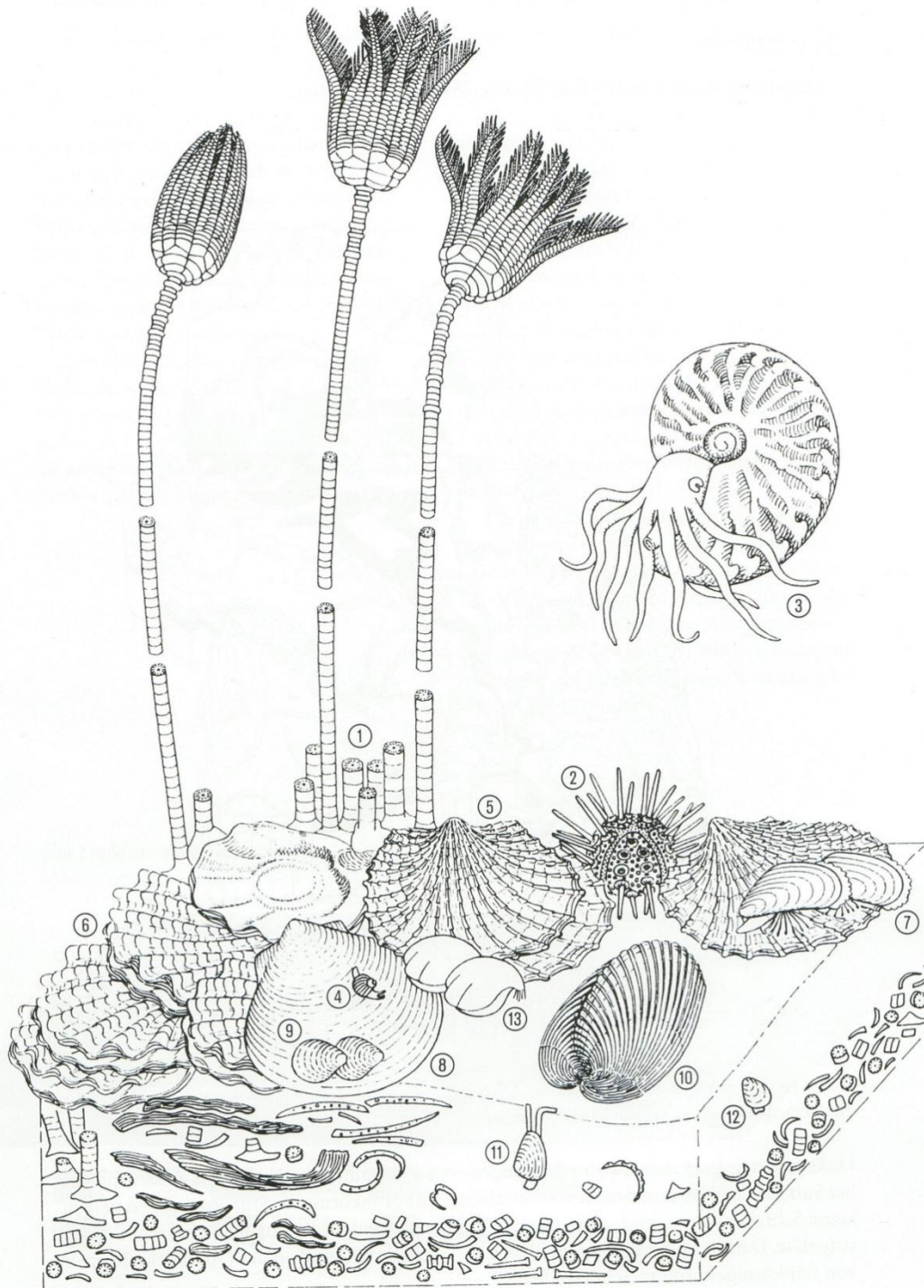
Der 60 bis 90 m mächtige Untere Muschelkalk besteht überwiegend aus dünn-schichtigen Kalken, untergeordnet auch Mergeln. Sie zeigen meist charakteristische wellig-wulstige Schichtflächen. Nur wenige Kalkblöcke sind reich an Versteinerungen.

Der ursprünglich 60 bis 70 m mächtige Mittlere Muschelkalk besteht überwiegend aus leicht wasserlöslichen Gesteinen, wie Gips ( $\text{Ca}(\text{SO}_4) \cdot 2\text{H}_2\text{O}$ ), Anhydrit ( $\text{Ca}(\text{SO}_4)$ ) und Steinsalz. Dort, wo Steinsalz, Gips und Anhydrit im Bereich des bewegten Grundwassers liegen, ist das Steinsalz vollständig weggelöst worden. Anhydrit wurde in Gips umgewandelt und zum Teil ebenfalls weggeführt. Durch die Auswaschungen ist der ausgelaugte Mittlere Muschelkalk nur noch zwischen 30 und 50 m stark.

Der etwa 80 bis 100 m mächtige Obere Muschelkalk besteht aus einer Wechselfolge von grauen Kalkbänken und meist dünnen Lagen von Mergeln und Tonsteinen. Die zahlreich auftretenden Fossilien sind oft in einzelnen Bänken stark angereichert. Es sind Versteinerungen von Muscheln, Schnecken, Brachiopoden (Teterebraten, Armfüßler), Ceratiten (Gruppe der Ammoniten), Echinodermen (Stachelhäuter) und andere zu finden.

Im unteren Teil des Oberen Muschelkalks, dem Trochitenkalk, sind versteinerte Stielglieder von Seelilien, die zu den Stachelhäuter gehören, zu finden.





Lebensgemeinschaft im Muschelkalkzeitalter:

1 = Seelilien, 2 = Seeigel, 3 = Ceratit, 4 = Schnecke, 5 + 6 = Austernartige Muscheln, 7 = Miesmuschel, 8 = Pilgermuschel, 9+11+12 = Muschel, 10 = Feilenmuschel, 13 = Terebrateln (Brachipoden, Lampenmuscheln)

aus: Wüsten, Meere und Vulkane - Baden-Württemberg in Bildern aus der Erdgeschichte, Christine Stier, Herman Behmel, Uli Schollenberger

Württembergischer Wein-Wanderweg:

Der Württembergischer Wein-Wanderweg ist ein Fernwanderweg des Schwäbischen Albvereins. Er führt von Aub in Bayerisch Franken in die ehemalige Reichsstadt Esslingen am Neckar. Auf ca. 470 km Länge führt er durch die Weinlandschaft des nördlichen Württemberg. Er ist der längste deutsche Weinwanderweg. Der Weg führt durch 56 Weinbaugemeinden.

Hier kommt er von Bad Mergentheim über Neunkirchen und Heilig Kreuz im Stuppacher Wald und geht weiter nach Klepsau. Von dort führt die Route über Krautheim, Unterginsbach, Dörrenzimmern nach Ingelfingen.

6. Haltepunkt: Wellenkalk mit Trockenmauer

Hier sehen wir schon den Unterschied zwischen der traditionellen Bewirtschaftungsweise und der Neuanlage. In den Querterrassen kann viel Arbeit durch den Traktor erledigt werden. In den Steillagen ist alles Handarbeit oder nur der Einsatz von einfachen Maschinen möglich. Das Spritzen funktioniert mit einem Fass, einer Pumpe und einem Schlauch und es werden zwei Personen benötigt. Eine Person läuft in den Reihen des Weinbergs hinunter und hinauf und die andere Person zieht die Schläuche nach. Das Pflügen, sofern noch gepflügt wird, erfolgt mit der Seilwinde.

Aber wie wurden die Weinberge überhaupt angelegt?

Wenn der Mensch hier nicht tätig gewesen wäre, würden wir heute in einem Wald stehen.

Bei den Weinbergsböden hat der Mensch durch das Rigolen in die Bodenbildung eingegriffen, die ursprüngliche Schichtung verändert und einen einheitlichen, für die Rebe gut durchwurzelbaren Rigolhorizont geschaffen. Bereits den Römern waren die Effekte des Rigolens bekannt. In karolingischer Zeit (8.-9. Jhd.), als man die Mehrzahl der deutschen Reblagen erstmals mit Reben bepflanzt, wurde über einen Meter tief ‚gerodet‘.

Aus dem 17. Jhd. sind Rigolarbeiten überliefert, bei denen bis zu 3 Meter tiefe Rigolgräbern ausgehoben wurden. Rigolen war bis in unsere Zeit harte Knochenarbeit. Quer zum Hang wurde zunächst ein Rigolgraben ausgehoben und der Aus-

hub mit der Erdbutte nach oben geschafft. Anschließend wurde die hangaufwärtige Grabenwand unterhöhlt, so dass die Erde kopfüber in den Graben stürzte. Dieser Vorgang des Grabens und Unterminierens wurde solange wiederholt, bis man am oberen Teil der Rigolfläche angekommen war und man den letzten halbgefüllten Rigolgraben mit dem zu Beginn gewonnenen Material einebnen konnte.

Gründe für das Rigolen finden sich sehr drastisch beschrieben im Weinbaulehrbuch des Cannstatter Feldmessers Johann Michael Sommer aus dem Jahr 1791. Dieser erklärte den schlechten Wuchs abgängiger Rebflächen dadurch, dass „die Schuld bloß daran liege, daß der Weinberg nicht tief genug umgeritten worden, daß also die zarten Wurzeln, wie es doch die Vernunft hätte lehren sollen, in einem so starken Boden nicht tief genug eingeschlagen worden, wodurch sie bey kaltem Wetter erfroren, und bey dürrem Sommer verdorret sind.“

Die Steillagen im Muschelkalk haben durch die Sonneneinstrahlung viel Wärme, die von den Steinen gespeichert wird. Der knappe Faktor ist das Wasser. Durch das Ab- und Heraussammeln der Steine wurde die Leistungsfähigkeit dieser Standorte deutlich verbessert. So zeugen die Steinriegel noch heute von dem jahrhundertelangen Fleiß der Weingärtner.

Bei den alten Anlagen ist neben der Pflege der Weinstöcke auch die Pflege der Mauern wichtig. Sie halten den Boden oben. Wenn ausgebrochene Steine nicht mehr repariert werden, kann es schnell zum Abrutschen von Mauerstücken kommen. An diesen Stellen kann dann auch bei starkem Regen die Erde heruntergeschwemmt werden. Wir sehen diese Stellen oftmals entlang unseres Weges in der Steillage. Durch die Aufgabe der Pflege zerfallen diese, von unseren Vorfahren geschaffenen Strukturen.

7. Haltepunkt: Oberhalb des neuen Gewerbegebietes mit Blick auf Dörzbach

Von hier aus haben wir einen schönen Blick auf das Dorf.

Dörzbach wurde erstmals urkundlich im Jahre 1230 unter dem Namen Torzebach erwähnt. Funde aus der Jungsteinzeit (3500 v.Chr.) wurden im Gewann Hart und bei St. Wendel zum Stein gemacht. Allerdings reichen die Anfänge der Siedlung nicht weiter zurück als die Fränkische Ausbauzeit (7./8. Jh.). Im Spätmittelalter und Frühneuzeit war das einigermaßen regelmäßig angelegte Dorf von

einem Bannzaun umgeben und durch drei Tore zugänglich. Es gab das Hohebacher, Klepsauer und Rengershauser Tor. Später kam dann noch das Meßbacher Tor, auch Bischofstor genannt, dazu.

Die Herrschaft über das Dorf Dörzbach.

Die freien Reichsritter von Berlichingen kauften Dörzbach im späten 15. Jhd.. Vorher hatte es mindestens 15 verschiedene Eigentümer. Im Jahre 1601 erwarben die Brüder Veit Dietrich von Eyb, Amtmann zu Creglingen, und Martin Konrad von Eyb die mainzischen, hohenlohischen und limpurgischen Lehen Georg Phillips von Berlichingen. Das Schloss ist heute noch im Besitz der Familie von Eyb.

Die freien Reichsritter von Eyb setzten Verwalter für das Dorf ein. Da diese die Bevölkerung sehr unterdrückten und ausbeuteten, kam es zu Aufständen. Daraufhin übernahm 1701 Albrecht Ludwig von Eyb die Herrschaft persönlich. Er novellierte die Dorfordnung, die schon 1534 von den Rittern von Berlichingen erlassen wurde.

Albrecht Ludwig von Eyb ermahnte durch die Dorfordnung die Wirte guten Wein zu führen: „Sorget dafür und hütet euch wohl, daß ihr in die Weine nichts unterschlauchet, wodurch unser Ort beschreiet würde.“

Außerdem wurde das Aufladen an Sonntagen, besonders während der Predigt und „das Fressen und Saufen“ anlässlich des abgeschlossenen Kaufes bis tief in die Nacht hinein, verboten.

Das hatte Erfolg, denn Magister Bundschuh notierte in seinem „Lexikon von Franken“ 1801 über Dörzbach:

„Der Weinbau ist beträchtlich, der Wein gut und wird vorzüglich in den Gegenden von Schwäbisch Hall abgesetzt.“

Wie wurde denn damals der Wein verarbeitet?

Gekeltert wurde der Wein in Dörzbach gemeinschaftlich in der herrschaftlichen Kelter im äußeren Schlosshof, da der Weinzehnt, den die Bevölkerung erbringen musste, dort festgelegt wurde. Die Kelter war zuerst kurmainzerisches Lehen und ging dann in den Besitz der Herren von Eyb über. Der Zehntwein wurde in größeren Kellern, Fürstenkellern, aufbewahrt.

Zusätzlich zum Weinzehnt musste für die Benutzung der Kelter ein Teil des Weines abgegeben werden. Dieser Wein wird als Windt- oder Kelterwein bezeichnet.

Die Trauben wurden in Gölten getreten und in großen Kufen angesammelt, die nach kurzer Zeit abgelassen und ausgepresst wurden, so dass der Saft nur einen oder einige Tage an den Trebern stand.

Das schnelle Auspressen war nötig, weil die Lese der Weintrauben wegen der Hindernisse in den Weinbergwegen und der mehrfachen Benutzung der Kufen hintereinander erfolgen musste. Es hatte allerdings den Nachteil, dass der Wein wenig Gerbsäure aufnehmen kann. Der weiße Wein war deshalb nicht sehr haltbar und wurde am liebsten im ersten Jahr verbraucht, wo er bis zur nächsten Weinernte, also ein ganzes Jahr lang, den Namen „Most“ führte.

Die durchschnittliche Jahreseernte in der Zeit von 1665-1675 betrug 161.540 l Wein. Heute beträgt der Ertrag 10.000 l/ ha.

## 8. Haltepunkt: Schutzfläche östliche Grille

Wegen der Planung der Rebflurbereinigung wurde 1997 ein artenschutzrechtliches Gutachten durchgeführt. Dort wurde die akut vom Aussterben bedrohte Heuschreckenart „Östliche Grille“ nachgewiesen. In Deutschland gibt es noch ein weiteres Vorkommen im Oberrheintal. Die Rebflurbereinigung durfte nur durchgeführt werden, wenn Ersatzlebensräume geschaffen würden. Die östliche Grille besiedelt weitgehend vegetationsfreie, stark geneigte und voll gesonnte Rebflächen. Anscheinend ist der hohe Steinanteil mit dem ausgeprägten Lückensystem für ihr Wohlbefinden ausschlaggebend.

Bei der Querterrassierung wurden Teile der von ihr besiedelten Parzellen ausgespart und angrenzend extra Lebensräume für sie geschaffen. Danach wurden ca. 140 Tiere auf die neue Fläche umgesiedelt.

Anscheinend ist das weitere Vorkommen im Oberrheintal erloschen, somit ist dies nun das einzige Vorkommen der Grille in Deutschland.

## 9. Haltepunkt: Verlassen der Dörzbacher Gemarkungsfläche

Hier verlassen wir nun das Dörzbacher Gemeindegebiet und die Klepsauer Gemarkung beginnt. In diesem Bereich ist die Weinbergsnutzung schon lange aufgegeben. Entweder werden die Flächen gar nicht mehr gepflegt und sie verbuschen oder sie werden maximal 2-mal im Jahr gemäht. Teilweise werden sie auch als Weide genutzt. Früher hat man sie mit Kiefern, die wenige Ansprüche an Wasser haben, aufgeforstet.

Seit ca. 15 Jahren gibt es das Hangpflegeprogramm im Jagsttal, finanziert vom Land Baden-Württemberg mit der Unterstützung von EU-Geldern. Die Besitzer können Geld für die Pflege der Hänge beantragen. Seither wurden viele Flächen wieder entbuscht und wir können als Wanderer die schönen Wiesen mit ihrer großen Artenvielfalt genießen.

## 10. Haltepunkt: Kalktuffbildung

An Quellaustritten im Muschelkalk treten häufig Süßwassertuffbildungen auf. Am bekanntesten in der Gemeinde Dörzbach ist der Süßwasserkalkklotz von St. Wendel zum Stein. Ursprünglich zog sich der Süßwasserkalk noch weiter jagstaufwärts und –abwärts. Oftmals wurde er zur Gewinnung von Bausteinen abgebaut. In der Oberamtsbeschreibung wird erwähnt, dass auf dem linken Jagstufer Tuffstein gewonnen werden, welche sehr geschätzt sind und weithin versendet werden.

In der Evangelischen Kirche in Dörzbach sind der Altar und das Taufbecken aus Tuffstein. Es gibt auch einige Häuser in der Gemeinde, die ganz aus Tuff gebaut wurden.

Kalktuff entsteht durch Kalkabscheidungen aus kalkgesättigtem Wasser. Ein Teil des im kalten Quellwasser gelösten Kohlendioxids entweicht infolge Erwärmung und Druckentlastung nach dem Quellaustritt. Somit kann nicht mehr so viel Kalk in Lösung verbleiben und fällt aus. Moose und Algen sind bei der Tuffbildung maßgeblich beteiligt. An den Schleim-Membranen der Algen schlägt sich der Kalk nieder. Die Moose wiederum gewähren den schleimausscheidenden Algen einen Lebensraum.

## 11. Haltepunkt: Württembergischer und Badischer Grenzstein

An dieser Stelle ist die alte Grenze zwischen dem Königreich Württemberg und dem Großherzogtum Baden. Für den Weinbau wirkt sich das so aus, dass der Dörzbacher Wein württembergisch ist und der Klepsauer ein Kilometer jagstabswärts badisch.

Wie kommt es zu dieser Grenze?

Seit Dörzbach den Herren von Berlichingen gehörte, war die Gemarkung eine freie Reichsritterschaft. Die Ritter unterstanden direkt dem Kaiser.

Krautheim, unter anderem mit der Ortschaft Klepsau, wurde dagegen im 14. Jhd. an das Erzstift Mainz verkauft.

In Folge der Französischen Revolution gab es einen geopolitischen Umbruch mit europaweiter Dimension. Napoleon setzte die Säkularisation durch, das die Aufhebung der geistlichen Herrschaft und den Einzug ihres Vermögens nach sich zog. Im Hohenlohekreis waren davon betroffen: Erzstift Mainz, Hochstift Würzburg, Kloster Schöntal und Chorherrenstift Comburg. Deren Herrschafts- und Hoheitsrechte gingen 1803 auf weltliche Herren über.

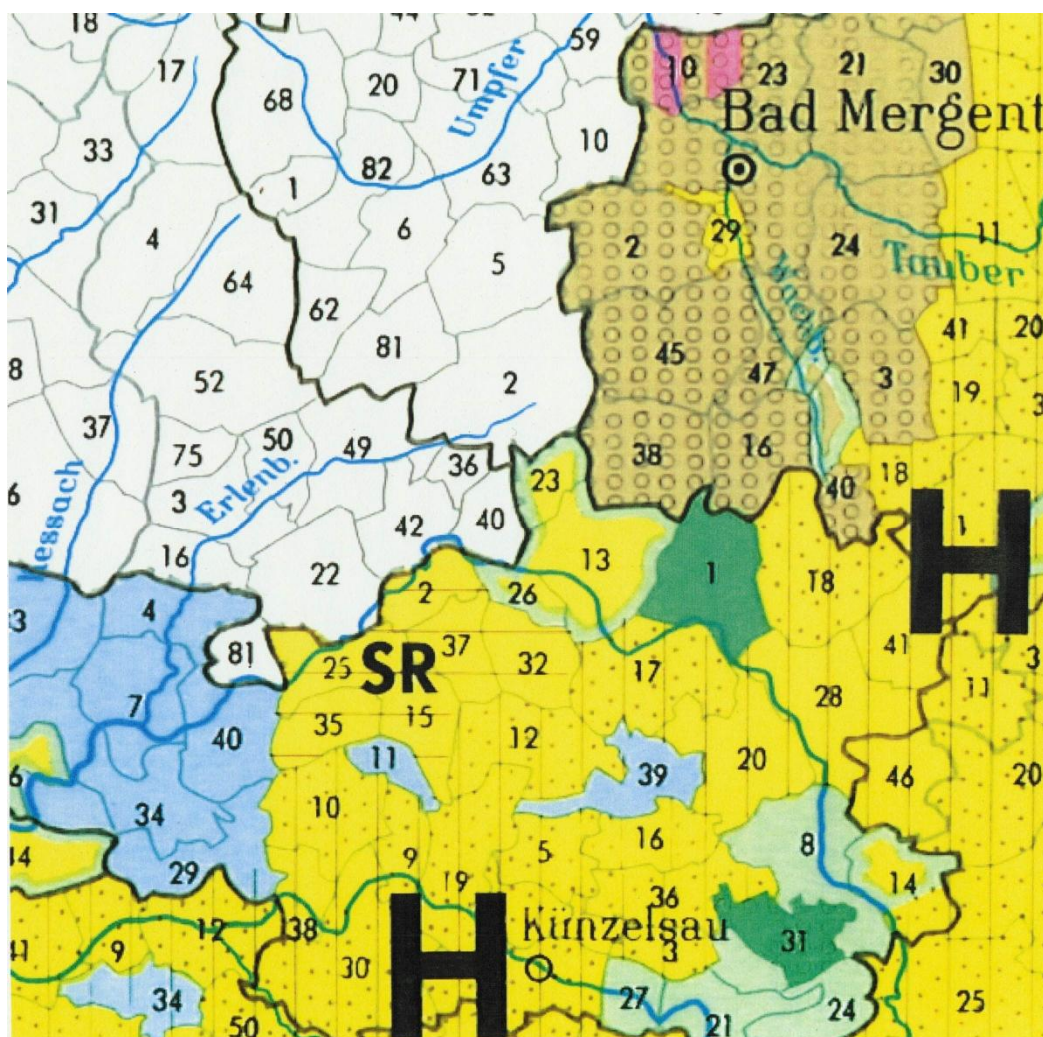
Die kurmainzischen Orte Klepsau, Krautheim, Horrenbach fielen 1803 dem Altgrafen von Salm-Reifferscheidt-Bedburg zu, der, 1804 in den Reichsfürstenstand erhoben, das Fürstentum Salm-Krautheim begründete.

Von der Umwälzung der Säkularisation nicht betroffen waren ein gutes Dutzend Reichsritter, zum Teil der Deutsche Orden sowie die reichsständischen Fürstentümer Hohenlohe und Salm-Krautheim. Sie verloren ihre Selbständigkeit erst im Zuge der anschließenden Mediatisierung, nachdem 1806 infolge des Preßburger Friedens und der Rheinbundakte Württemberg Königreich und Baden Großherzogtum geworden waren und das Alte Reich (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation) am 6. August 1806 mit der Niederlegung der Krone durch den Kaiser sein Ende gefunden hatte. Allerdings mussten die Mediatisierten – die Hohenloher Fürsten, der Fürst zu Salm-Krautheim und die Reichsritter – im Unterschied zu den geistlichen Institutionen nur ihre staatlichen Hoheitsrechte abgeben; ihr sonstiges Vermögen blieb weitgehend unangetastet. Die bisherige Markgrafschaft Baden vervierfachte seine Fläche und verfünffachte seine Bevölkerung durch den Flächenzugewinn. Das frühere Herzogtum Württemberg konnte durch die Mediatisierung seine Fläche und seine Einwohnerzahl verdoppeln.

Die Grenze zwischen Württemberg und Baden bildete die Jagst auf der Höhe der Einmündung des Laibachs. Flussabwärts lag rechts der Jagst Baden, das linke Flussufer war württembergisch.

Mit Ausnahme des berlichingischen Neunstetten und des Fürstentums Salm-Krautheim rechts der Jagst, die von Baden mediatisiert wurden, gelangten im Sommer 1806 alle sonstigen Herrschaften im Gebiet des Hohenlohekreises unter die Souveränität des Königreichs Württemberg.

Karte mit der Grenze von Württemberg und Baden von 1806



- |                    |                    |
|--------------------|--------------------|
| Nr. 13 Dörzbach    | Nr. 23 Laibach     |
| Nr. 26 Meßbach     | Nr. 40 Klepsau     |
| Nr. 42 Krautheim   | Nr. 22 Gommersdorf |
| Nr. 81 Winzenhofen |                    |



## 12. Haltepunkt: Zurück an der Katholischen Kirche

So, nun sind wir wieder an unserem Ausgangspunkt angekommen. Jetzt habe ich so viel über den Weinbau in Dörzbach erzählt, dass Sie sicherlich ganz neugierig darauf sind ein gutes Tröpfchen Dörzbacher Wein von den hitzigen Muschelkalkböden zu trinken. Da muss ich Sie nun leider enttäuschen, denn dafür kommen Sie zwei Jahre zu spät.

1937 wurde die Weingärtnergenossenschaft in Dörzbach gegründet, die bis in die 80iger Jahren ihren Wein in der Kelter am Schloss gepresst und ausgebaut hat. Da dies nicht mehr wirtschaftlich war, wurde der Traubensaft zur Zentralkellerei nach Mögglingen geliefert und kam als ausgebauter Dörzbacher Wein wieder zurück. 2008 fand sich unter den Weingärtnern niemand mehr, der die Vorstandsarbeit übernehmen wollte und man schloss sich der Kochertalkellerei an. Nach 71 Jahren Tätigkeit wurde die Weingärtnergenossenschaft aufgelöst. Die Kelterei wurde geschlossen und die Trauben wurden nach Ingelfingen gefahren. In der Kochertalkellerei wurden noch 5 Sorten Dörzbacher Wein abgefüllt. Unter anderem der „Grillenwein“. 2010 fusionierte die Kochertalkellerei mit der Weinkellerei Hohenlohe Fürstenfass in Adolzfurt. Seither wird der Dörzbacher Wein nicht mehr als eigene Lage ausgebaut. Beim Sekt der Sorte Kerner Cuvee und den Sorten Silvaner und Müller-Thurgau von der Weinkellerei Hohenlohe, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ein Tröpfchen Dörzbacher Rebensaft darin ist.

Laut der Aussage eines Dörzbacher Weinbauers hat sich die Qualität durch die Fusion eher verbessert als verschlechtert. Ganz wichtig für die Dörzbacher Weinbauern und auch für den Erhalt der Dörzbacher Weinlandschaft ist die Tatsache, dass nun der Gewinn, der erzielt wird, höher ist. Dieser Faktor trägt zum Überleben dieser jahrhundertealten Kultur im Jagsttal bei.

Als Abschluss habe ich noch einem netten Beitrag aus der Oberamtsbeschreibung für Sie. Es geht dabei um die Dörzbacher Einheimischen:

„Die Einwohner sind von gesunder Konstitution; ihre meisten Krankheiten bestehen in Atmungsbeschwerden. Fleiß und kirchlicher Sinn herrscht durchaus vor, mit rühmenswerther Freigebigkeit für wohltätige Zwecke. Neben der Betrieb-

samkeit ist besonders der verständige Sinn und die rasche Auffassungsgabe der Einwohner hervorzuheben.“

Physisches (von Oberamtsarzt Dr. Ludwig)

„Der physische Zustand der Bevölkerung ist im Ganzen günstig, das Aussehen der Kinder und der Jugend blühend, das der älteren Leute nicht abgehärmt (natürlich mit Ausnahmen), sondern das Gepräge der Lebenslust und Behaglichkeit tragend.

Auch das Benehmen ist durchschnittlich freundlich und gefällig, die Mundart gemächlich, die Lebensanschauung weniger ernst, der Lebensgenuß und die Ernährung reichlicher als in manchen anderen Landestheilen, der Wein- und Fleischkonsum bedeutend.“

Literaturnachweise:

„Die Struktur des Marktflückens Dörzbach aufgezeichnet durch Analyse der Berufsgliederung in der Zeit von 1412-1950.“ Lothar Hantsch, Dörzbach, 1850

„Beiträge zur Dörzbacher Heimatgeschichte II“ Lothar Hantsch, Dörzbach August 1850

„Der Hohenlohekreis Band I“ herausgegeben vom Landesarchiv Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Hohenlohekreis

„Oberamtsbeschreibung - Beschreibung des Oberamts Künzelsau Band 1“, 1883

„Vom Gestein zum Boden“, Dr. Dietmar Rupp, LVWO Weinsberg

„Stein und Wein - welchen Einfluß hat der Boden auf den Weincharakter?“, Dr. Dietmar Rupp, LVWO Weinsberg

„Dörzbacher Heimatbuch“, Jürgen Hermann Rauser, 1980

„Wüsten, Meere und Vulkane - Baden-Württemberg in Bildern aus der Erdgeschichte“, Christine Stier, Hermann Behmel, Uli Schollenberger

[www.wikipedia.org](http://www.wikipedia.org)